Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 53 (1986)

Artikel: Bruchstein, Kalk und Subventionen : Das Zürcher Baumeisterbuch als Quelle zum Bauwesen des 16. Jahrhunderts
Autor: Guex, François
Kapitel: Schrifttum zum Bauwesen des Spätmittelalters
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Schrifttum zum Bauwesen des Spätmittelalters

1.1. Zur Baugeschichte Zürichs

Die Literatur zur Baugeschichte Zürichs ist überblickbar und gut zugänglich über die drei Institutionen Staatsarchiv, Stadtarchiv und Zentralbibliothek, wo auch Aufsätze und Zeitungsartikel verzettelt sind.

Es lässt sich folgende Entwicklung erkennen:

Am Anfang stehen von Historikern verfasste, aus den noch nicht edierten Quellen gearbeitete Darstellungen und Aufsätze. Wann, wo und in wessen Besitz ein Gebäude gestanden hat, ist die wesentliche Frage. Das Aussehen mittelalterlicher Wohnbauten wird nicht aus der Betrachtung bestehender Bauten, sondern aus den Schriftquellen erschlossen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzen grossangelegte Quelleneditionen ein (Urkundenbuch, Stadtbücher).

Dann verlagert sich das Schwergewicht auf die Beschreibung bestehender Bauten im Rahmen der Reihenwerke *Das Bürgerhaus* und *Die Kunstdenkmäler,* zunächst in Konrad ESCHERS nüchternem Stil. Mit Richard ZÜRCHERS *Die künstlerische Kultur im Kanton Zürich* erlebt die k u n s t geschichtliche Betrachtung einen Höhepunkt[330]. Feinfühlige Beobachtung und kraftvolle Charakterisierung treffen zusammen. Wer wollte da nach trockenen Dingen fragen, nach Steintransport und Kalkvorrat.

Nach Anfängen in der 1930er Jahren und zuerst bei Nichtkunsthistorikern verbreitete sich in den letzten Jahrzehnten eine Betrachtungsweise, die dem Baubetrieb, der Bautechnik und den Materialien neue Beachtung schenkt.

Nicht als Historiker, sondern um Probleme seiner Gegenwart anzupacken, behandelte schon 1778 Johann Heinrich WASER in seinen *Betrachtungen über die zürcherischen Wohnhäuser* auch den mittelalterlichen Baubetrieb und Fragen der Bauwirtschaft[331].

In *Das Alte Zürich* beschrieb Salomon VÖGELIN 1829 eine Wanderung durch die Stadt im Jahre des grossen Freischiessens 1504. Die Bearbeiter der Neuauf-

lage von 1878—1883, Arnold NÜSCHELER und Friedrich Salomon VÖGELIN, verfassten dazu *Nachweisungen und weitere Ausführungen.* Diese schöpfen vor allem aus Urkunden[332].

Ein zweiter Band des *Alten Zürich* vereinigte ab 1888 mehrere Abhandlungen, darunter *ein zusammenfassendes Bild der baulichen Entwicklung Zürichs . . ., wie es sich aus dem Gesammtinhalte des Ersten Bandes ergibt* (Klappentext). Auf eine *Kunstgeschichtliche Betrachtung* folgt von NÜSCHELER ein reichhaltiger *Statistischer Überblick,* hinter welchem — noch ist das Urkundenbuch[333] erst in Arbeit — eine bewundernswerte Quellenkenntnis steht.

In der Neuen Zürcher Zeitung erschien von 1895 bis 1901 eine Artikelfolge von Jakob LABHART-LABHART betitelt *Allerlei Mitteilungen aus dem Gebiete des Bauwesens im alten Zürich.*

Über Steinbrüche und Ziegelhütten, über den Schanzenbau und das Brunnenwesen sowie erstmals auch über die Einrichtung des *Bauschillings* weiss der Staatsarchivar nach den Quellen zu berichten[334]. Spätere Feuilletonschreiber und Historiker haben diese Aufsätze nicht mehr beachtet[335].

Dem siebenten Band des Zürcher Urkundenbuches, erschienen 1908, hat Paul SCHWEIZER einen Stadtplan für die Zeit von den Anfängen bis 1336 beigegeben. Häuserregesten in Tabellenform erschliessen die einschlägigen Urkunden. In einer *Erklärung* stellt Schweizer neben der baulichen Entwicklung der Stadtanlage auch die Bauweise der Häuser dar. In einigen Punkten wird das *Alte Zürich* berichtigt[336].

Als Beilage seiner *Geschichte der Zunft zur Schmiden* hat Friedrich HEGI 1912 die Rechnung über den Bau der Zunftstube von 1520 mitgeteilt. Es ist die erste derartige Veröffentlichung, seit Schweizer im *Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde* 1887 einige wenige Posten aus den Fabrikrechnungen des Grossmünsters bekanntgegeben hatte[337].

In der Reihe *Das Bürgerhaus in der Schweiz* erschien 1921 *Das Bürgerhaus der Stadt Zürich.* Konrad ESCHER erklärt in einem Nachtrag zu der architekturgeschichtlichen Übersicht die äusserliche Nüchternheit der zürcherischen Bauten *hauptsächlich* mit dem unzureichenden Baumaterial, ohne aber sonst auf den Baubetrieb oder die Materialien weiter einzugehen[338].

Über mehrere Folgen verteilt gab Konrad ESCHER ab 1927 *Rechnungen und Akten zur Baugeschichte und Ausstattung des Grossmünsters in Zürich* bekannt. In der Einleitung begründet er sein Vorgehen:

Innere und äussere Gründe gebieten natürlich genaue Umgrenzung der Aufgabe, d. h. Auswahl des zu Veröffentlichenden. Die immer wiederkehrenden Aus-

gaben für die zu Reparaturen unerlässlich notwendigen Dinge wie Holz, Schindeln, Ziegel, Nägel, Kalk, Sand usw. können natürlich nicht einzeln aufgeführt werden, sondern dürfen nur allgemeine Berücksichtigung finden, sofern es sich um grosse Posten handelt und sofern die Stelle, für die sie beschafft werden, genau bezeichnet ist . . .[339].

Werner Schnyder hat im Jubiläumsjahr 1936 eine umfangreiche Sammlung von *Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte* herausgegeben. Darunter sind auch Akten, welche Bauhandwerker und ihre Arbeit betreffen. Zuweilen handelt es sich um Teildrucke, verbunden mit Regesten, so dass der Rückgriff auf das Original angezeigt ist[340].

Adrian Corrodi-Sulzer (1865—1944) war während mehr als zwei Jahrzehnten mit Sammeln und Ordnen aller erreichbaren Quellen zur Personen- und Baugeschichte der Stadt und ihrer nächsten Umgebung beschäftigt. Freigiebig hat er seine Kenntnisse immer wieder zur Verfügung gestellt. Seine *Vergleichenden Häusertabellen zu den Steuerbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts* und die eindrückliche Regestensammlung im Staatsarchiv sind unentbehrlich geblieben[341].

Die beiden der Stadt Zürich gewidmeten Bände der *Kunstdenkmäler* von 1939 und 1949 sind ein Monumenteninventar. Fragen des Baubetriebes oder des gesamten Bauwesens sind deshalb nicht ausdrücklich behandelt. Dass den Verfassern dieser Aspekt keineswegs entgangen ist, zeigen die häufigen Verweise auf Rechnungen und Verträge in den Anmerkungen[342].

Hermann Fietz schenkte als Architekt der Bautechnik und den Baumaterialien neue Beachtung. Zu einer Monographie über das Kloster Rheinau schrieb er eine *Darstellung zur Geschichte der Bauwirtschaft und Bautechnik.* Den Anstoss zu dieser Art von Untersuchung führt Fietz auf Dehio zurück[343].

Die archäologischen Untersuchungen des Prähistorikers Emil Vogt in der Wasserkirche, auf dem Lindenhof und im Fraumünster zeigten die Wichtigkeit auch von Befunden, die sich einer unmittelbaren stilistischen Betrachtung entziehen[344].

Weiter führten die Aufgaben der Denkmalpflege — in einigen Bereichen vielleicht nur zögernd — zu einer vertieften Auseinandersetzung mit Materialfragen. Die rege Bau- und Restaurationstätigkeit der letzten 25 Jahre schlägt sich nieder in den *Berichten der Zürcher Denkmalpflege*[345] und in zahlreichen verstreut erschienen Artikeln. Doch sieht man von den grossen Inventarwerken ab — *Kunstdenkmäler, Bauernhaus, Inventar der neueren Schweizer Architektur INSA* — so sind in den letzten Jahrzehnten keine umfassenden Darstellungen

der Baugeschichte Zürichs mehr entstanden. Auch wurden keine Quelleneditionen mehr vorgenommen, die neues Material zum Thema erschlossen hätten[346].

Einen erfreulichen Aufschwung hingegen nahm die Stadtkernforschung durch die Bemühungen des Baugeschichtlichen Archives und des Büros für Archäologie der Stadt Zürich. Mit Ausstellungen und reich illustrierten Publikationen gibt diese Arbeitsstelle ihre Funde und Deutungen einer weiteren Öffentlichkeit bekannt[347].

Noch seien einige neuere Arbeiten erwähnt, die bestimmte Aspekte des Bauwesens behandeln.

Die Zürcher Dissertation von Klaus Strolz *Das Bauhandwerk im Alten Zürich unter besonderer Berücksichtigung seiner Löhne* stellt die Geschichte einer Berufsgruppe von 1336 bis 1798 dar. In einem ersten Teil werden die Entwicklung und die Organisation geschildert; ein zweiter will Einblicke in Arbeitstag und Arbeitsjahr bieten und Fragen der Lohngeschichte klären.

Aus methodischen Gründen verwendet Strolz vorwiegend Quellen aus dem 18. Jahrhundert[348].

Mit *Wasser und Brunnen im alten Zürich* hat Elisabeth Suter eine reich illustrierte Geschichte der Wasserversorgung vorgelegt, welche ja in den Aufgabenbereich des Baumeisters gehörte[349].

Im Jahre 1983 erschienen zwei Bände *650 Jahre Zürcherische Forstgeschichte*, auf Grundlage von Vorarbeiten von Leo Weisz durch verschiedene Autoren bearbeitet. Der erste Band betrifft Forstpolitik, Waldnutzung und Holzversorgung vor 1798 und berührt auch das Bauamt[350].

1.2. Quellen und Forschungen im weiteren Umkreis

Auch zur Baugeschichte anderer Orte und Städte der nähern und weiteren Umgebung gibt es Arbeiten, die auf Schriftquellen beruhen. Neben Arbeiten, welche die Baugeschichte einzelner Gebäude erhellen oder, wie etwa die *Quellen und Forschungen* von Hans Rott[351], Künstlerpersönlichkeiten nachweisen wollen, gibt es einige wenige, die auch dem namenlosen Bauen Aufmerksamkeit entgegenbringen. Dazu gehört die Artikelfolge von Hans Morgenthaler, *Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert* (1922—25). Morgenthaler teilt ausgewählte Quellen im Wortlaut mit. Er geht auch der Organisation des städtischen Bauwesens nach[352].

Hektor Ammann und Otto Mittler haben 1951 *Quellen zur mittelalterlichen Bau- und Kunstgeschichte aus dem Stadtarchiv Baden* herausgegeben und

kommentiert. Es wird deutlich, wie viele Aussagen zum Alltag im Bauwesen sich in Rechnungen finden lassen[353]. Im gleichen Jahr erschien der vollständige Text des Baurodels der St.-Oswalds-Kirche in Zug. P. Rudolf HENGGELER hat die Herausgabe besorgt[354]. Anton LARGADIÈR nahm 1959 eine erste kulturgeschichtliche Auswertung vor. Er würdigte, dass der Herausgeber den vollen Wortlaut mitgeteilt hat; *er hat also nicht zu der in diesem Falle vielleicht verlokkenden, aber gefährlichen Methode der Regesten, vermischt mit Abdruck von Originalpartien, gegriffen*[355].

Nach der selben Quelle hat Georg GERMANN den *Baubetrieb an St. Oswald in Zug, 1478—1483* geschildert[356].

Wiederum P. HENGGELER ist die Edition von *Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte. Aus dem Einsiedler Stiftsarchiv* zu verdanken. Aus den Baubüchern des Fürstabtes Adam Heer ist ersichtlich, wie eng die Beziehungen zwischen Einsiedeln und Zürich auch nach der Reformation blieben. Zürcher Bauleute arbeiteten am Aufbau des brandgeschädigten Stifts. Verschiedenes Material und Werkzeug wird in Zürich bezogen[357].

Hans Conrad PEYER skizzierte 1982 in einem Aufsatz die *Entwicklung der Schweizer Bauwirtschaft vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert*[358].

In der vorliegenden Arbeit geht es darum, einige Aspekte des Bauwesens in Zürich überhaupt genauer kennenzulernen. Auf einen Vergleich mit den Verhältnissen in andern Städten oder an den grossen Dombauhütten wurde deshalb verzichtet.

Den Stand der Forschung in Europa fassen die Artikel *Baubetrieb, Baugewerbe, Bauhof, Bauhütte, Baumeister, Bauordnung* und *Bautechnik* im *Lexikon des Mittelalters* zusammen[359]. Die Literaturangaben machen deutlich, dass die Forschung ihre Schwerpunkte in der hohen Zeit der Kathedralgotik und im blühenden Städtewesen der wirtschaftlich aktivsten Gebiete (Italien, Rheinland, Flandern) gesetzt hat. Das kann in Anbetracht der Quellenanlage nicht erstaunen.

An einem Werk kann man nicht vorübergehen: Das *Konstanzer Häuserbuch*, erschienen 1906/1908. Langfristiges Ziel war es, *in Verbindung von Ortsbefund mit Archivforschung die Geschichte der Entwicklung der Stadt nach ihrer Bebauung im weitesten Sinne zu einem Konstanzer Häuserbuch zusammenzuschliessen.* Ein solches Unternehmen ist mancherorts noch kaum begonnen[360].